

„Männer bekommen bei uns keinen Mietvertrag“

Beginen-Frauen beleben mittelalterliche Traditionen neu – Wohnanlage in Fulda geplant

VON STEFAN HÖHLE (DAPD)

Fromme Frauen, der Welt zugewandt – so beschreiben sich die Beginen. Anhängerinnen dieser mittelalterlichen Tradition planen, in Hessen einen Beginenhof ins Leben zu rufen.

Ein Zimmer mit Tisch und Bett und einem Blick zur Kirche hin. „Das ist unsere Unterkunft für Wanderbeginen – die es wieder gibt“, sagt Schwester Brita, als sie unterm Dach ihres Pfarrhauses in Fulda-Gläserzell die Tür zu einem Studierstübchen öffnet. Im Keller des Wohnhauses führt sie ein Archiv über die seit dem Mittelalter bestehende Tradition der Beginen. „Fromme Frauen, der Welt zugewandt – das waren wir“, sagt die Fuldaerin. „Und heute sind wir neu formiert.“ Heute wie damals sind Beginen alleinstehende Frauen, die gemeinsam leben, lernen und ihre Erfahrungen teilen wollen.

„Spiritualität ist uns wichtig, auch

Im Mittelalter waren die Beginen dem Klerus ein Dorn im Auge.

wenn nur noch ein kleiner Teil von uns im christlichen Glauben verankert ist“, sagt Lieb. In Fulda will sie nun einen Beginenhof ins Leben rufen, den ersten in Hessen.

In vier Bundesländern sind seit Ende der 1990er-Jahre neun solcher Wohnanlagen entstanden, in denen sich 20 bis 50 Frauen aller Altersstufen einmieten oder einkaufen können, um gemeinsam autark zu sein. Sie können dabei auf eine lange Tradition blicken, die bis ins zwölfte Jahrhundert zurückreicht. „Es war eine christliche, städtische Bewegung. Die Frauen legten ein Bekennt-



In Fulda führt die Theologin Brita Lieb das Archiv der deutschen Bewegung der Beginen. Sie hält Unterkünfte für ihre Glaubensschwestern bereit und will die Einrichtung eines hessenweit ersten, traditionellen Beginenhofs für Frauen durchsetzen.

FOTO: DAPD

nis ab, lebten aber nicht im Kloster und waren nicht Teil des Klerus“, sagt die Osnabrücker Geschichtsforscherin und Mittelalterforscherin Gudrun Gleba. Viele der Beginen seien verwitwet und nicht unvermögend gewesen. In den von ihnen gegründeten Höfen hätten sie dann fürs eigene Einkommen gearbeitet,

zum Beispiel in der Textilherstellung. „Sie probierten auch Neues, schrieben Bücher ab und verkauften sie“, berichtet Gleba. „Das ermöglichte ihnen außerdem einen Schulunterricht für Mädchen.“

Einige Beginen zogen im Mittelalter auch über Land und boten Krankenpflegedienste an. „Diese Frauen

waren nicht zu kontrollieren und daher dem Klerus suspekt“, sagt Gleba. Während der Inquisition wurde manchen von ihnen der Prozess gemacht, der auch mit dem Scheiterhaufen enden konnte. Den emanzipatorischen, widerständigen Aspekt der historischen Beginebewegung wollen Frauen wie Schwester Brita nun wie-

der beleben. „Wir wollen nicht schöner wohnen, sondern anders leben“, erläutert die Fuldaerin. „In einer Alternative zu einer immer noch zu männerbestimmten Gesellschaft.“ Als Protestantin lernte Lieb Anfang der 1990er-Jahre einen Ordensmann kennen, konvertierte zum Katholizismus und folgte ihm als Wirtschaftse-

rin ins westfälische Kloster. Dort zogen beide 2006 aus, der frühere Ordensbruder ist nun Priester in der Gläserzeller Katharinakirche. Schwester Brita führt ihm den Haushalt, vernachlässigt aber nicht ihre Bemühungen, einen Beginenhof zu gründen. „Infrage kommt ein frühere Kirchengelände der Stadt, der Justiziar des Bistums hat Unterstützung zugesagt“, sagt sie.

Lesbische Frauen haben Beginenhöfe für sich entdeckt.

2013 steht unter Schwester Britas Leitung die Eröffnung eines ökumenischen Beginenhofs in Bochum in Nordrhein-Westfalen an, 2015 soll Fulda in Hessen folgen. Es wären dann die zwei einzigen Wohnanlagen in Deutschland, in denen die christliche Verfasstheit der mittelalterlichen urbanen Frauenbewegung im Vordergrund steht. In den anderen meist als gemeinnützige Vereine organisierten Beginenhöfen wie denen in Bremen, Bielefeld, Essen oder Tübingen zählt weniger Religiosität als Spiritualität. Auch haben lesbische Frauen Beginenhöfe inzwischen für sich entdeckt. Im 16. Jahrhundert hatten sich die Beginen der Reformation angeschlossen, um einer päpstlichen Verfolgung als Ketzlerin zu entgehen. Seither wurde nur noch vereinzelt über solch unorthodoxe Frauen berichtet. Das soll sich anfangen zu ändern. „Was uns jetzt wieder wichtig ist, nenne ich Nächstenliebe“, sagt Lieb. „Bei anderen von uns heißt das politische, soziale Engagement.“ Im Übrigen habe keine Begine etwas gegen Söhne, Brüder oder Liebhaber, fügt Schwester Brita hinzu. „Aber Männer bekommen bei uns halt keinen Mietvertrag.“